

# Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

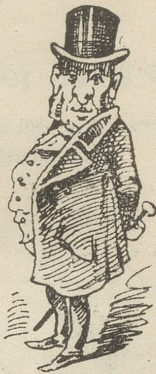
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier  
Und habe mich köstlich geireut,  
Dass man den Verwaltungsräthen  
Endlich den Meister zeigt.

Da hat sich Herr Guyer-Zeller  
Einen Vorbeer reichlich erkämpft,  
Dass er die Nordostbahnmagnaten  
Gehöriglich hat gedämpft.

Die Aktien wollen Zinsen  
Und Dividenden noch han!  
Dass liegt in des Volkes Wohlfahrt,  
Dass „Fahr wohl“ geht sie nichts an.



### In der politischen Schule.

**Lehrer:** „Ich habe euch nun gesagt, wie groß die verschiedenen Länder sind. Nelli, kannst du mir sagen, wie sich die Schweiz zu ihren Nachbarländern verhält?“

**Nelli:** „Neutral.“

**Lehrer:** „Nenne mir einige Schweizerische Heerführer.“

**Nelli:** „Oberst Frey, Oberst —“

**Lehrer:** „Halt, ich will einmal den Nelli fragen. Was ist jedem Schweizer Soldaten das Höchste? Du weißt es nicht? Es ist die Freiheit. Wiederhole es.“

**Nelli:** „Jeder Schweizer Soldat möchte Frey sein.“

**Lehrer:** „Was ist über den Ausfall der deutschen Wahlen zu sagen.“

**Nelli:** „Ich habe keinen Einfall über den Ausfall.“

**Lehrer:** „Sag du es, Nelli, wie sind die Wahlen ausgefallen?“

**Nelli:** „Nüchlich.“

**Lehrer:** „Nüchlich, deshalb sagt der Deutsche auch: Bleibe im Lande und nähre dich nüchlich.“ — „Nelli, was heißt Nüchlich auf französisch?“

**Nelli:** „Millevoix, richtiger geschrieben Millevoix, weil er tausendstimmig verurtheilt wird.“

**Lehrer:** „Nüchlich. Was ist von den Franzosen im Allgemeinen zu sagen?“

**Nelli:** „Sie zeigen jetzt viel Muth, denn alle wollen „Herz“ auf dem rechten Fleck haben.“

**Lehrer:** „Was heißt auf französisch: „Hat man“, Nelli?“

**Nelli:** „A-t-on, und Arton heißt: man hat ihn nicht.“

Die Berner Unruhen waren Wasser auf die Mühle der Spindel. Bei der gegenwärtigen Hitze wird aber auch dieses Wasser bald eintrocknen.

### Ein Wunderbaum.

In Basel hat die Trockenheit  
Noch nicht so viel geschadet,  
Und ein Baum ist besonders heut  
Mit Früchten reich begnadet.

Man weiß nicht, was man machen soll  
Mit diesen schwarzen Früchten,  
Und möchte, weil sie gar zu voll,  
Sie lieber nicht mehr züchten!

Man sucht Verwendung weit und breit,  
Und Witz, sie zu bewahren,  
Und ihre Ueberfülle dräut  
Dem Staat zuletzt Gefahren.

Sie könnten (fürchtet man) die Schaar  
Der Anarchisten mehren!  
Denn diese Früchte — wunderbar! —  
Sind nicht da, uns zu nähren.

Sie nähren nur sich selbst (und zwar  
Je reichlicher, je lieber),  
Und sind sie bei dem Becher gar,  
Geht ihnen nichts darüber. —

Du glaubst, o Leser, Märchentraum  
Sei's, was ich hier berichtet?  
Nein! 's ist der Kandidatenbaum,  
Und der ist nicht erdichtet!

„Versuch' mal dieses Glas „Kardinal.“  
„Vorzüglich! Das ist schon mehr Papst!“

Für's eidgenössische Sängerkunst in Basel sucht ein Physiologe, der Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit des menschlichen Trommelfells und des Nervensystems anstellen will, ein halb Duzend kräftige Männer. Neben Reisevergütung und freier Station erhält der Mann für die erste Stunde angehörteten Wettsangs 10 Fr. für zwei Stunden 25 Fr., für drei Stunden 50 Fr. und wer die ganze Aufführung aushält, Fr. 100 per Tag nebst einem Zuhörerdiploam.

### Blinder Eifer schadet nur.

In einem Thal, wo weiße Tannen wachsen,  
Und wunderschöne Mädchen wie in Sachsen,  
Da haben's die Nachtbuben lustig jede Nacht,  
Weil der Herr Pfarrer „Jangetis“ mit ihnen macht.  
Er schlüpft durch alle Gänge, springt über jeden Baum;  
Dann thun sie ihm voll Ehrfurcht ein „Kyrieleison“ rau'n,  
Sie rauen es so prächtig, wenn er durch's Fenster schaut,  
Als hätten auf den Dächern die Haken gemaut.  
Sie sangen jüngst ein Liedchen so süß wie Honigseim:  
Das nächste Mal muß sicher er ohne Hosen heim.



**Frau Stadtrichter:** „I gseh'neues a, Verehrtsch, Sie sind us dr gliche Utsch bitrüebt, wien-ich-au. Ja, 's ist würkli eienig zum sterbe, wie's mit de-n-alte ehrwürdige Brüchle ufumed. Und eufi Stadt- und Seelenväter hälft denn na mit, das ist na 's Bidecklichst!“

**Herr Teuf:** „Ja, zu dem hättid's d'Hand nüd sölle hüüte, 's Grabglüüt abz'ichasse? Würkli, sie verheide eim na die lertich Freud wome häd; da weitem bald lieber in Ofen innäschlüüü, als ä derewäg ohni Sang und Klang abreißä.“

**Frau Stadtrichter:** „Aber gälled Si, was Recht ist, soll au Recht blube! Wnn Ma häd nächt mit e paar Herre g'rebt und die händem g'heit m'r hätti schüüü gern, s'Glüüt für alli obligatorisch ngüüht aber's sei mit dem beste Wille nüd g'ange; s'heb sie nämli herausgstell, daß wennm'r alle lüüti, so heb's nüd gnueg Seil. Und deswege heb'mr müesä abstrahire.“

**Herr Teuf:** „Ja, wenn das icht, nu — denn — ja säd ist öpps anders.“

### Aus Alma Bachsch's Tagebuch.

(Auf der Alp)

Endlich, o Wonne, einmal auf der weiten, rofigen, almigen Alm. Ich spüre so ganz jenen Zauberhauch, jenes unhörbare Zusammenstöhnen der Neonen mich umwehen, welches wie mit leiser Ahnung die spärliche Verwandtschaft aller Wesen kuppelt. Und es hebt unter all' diesen verschiedenen Elementen, mitten im keuschen Schooß einer großartigen, kleinherzige Standes- und Nationalitätenvorurtheile bannenden Natur ein so unendlich anmuthsvolles, ich möchte sagen romantisches Leben an, jenes herzerquickende Leben an blauen Sommertagen im Hochgebirge, einem holden, seligen Traum nicht unähnlich, jenes stärfende, die staubige Dual des engen Erdenbaisins hinweghauchende Gefühl des Vergessenkönnens, das so selten an den fühlenden Menschen herantritt. Kaum wie ein Hauch nur, küßt es der Frühling, leise wie ein Traum nur, streift es der Sommer. Ein wonnebebendes Schauern durchrieselt meine Seele wie das Erwachen der Allmacht. Ueber mir wölbt sich der Himmel gleich einer seligen, in Saffran geschmolzenen Liebe; blau und bläuer, unergründlich wie die Augen meines Gric — Jessesgott, jez bin-i tu e Schließred inneghottet!

### Wasser schbekle.

Doi Herrschaft, wenn si köst und best,  
Na laß si köisse ond belle;  
Nix scheeners gibts net i dr Welt  
Als Kneble zom verknele.

Moi Schekle aufm Kirschbaum hocht,  
Frißt ess met sammt de Steine.  
I selber hab mi nauf net gwagt,  
Guck'ra nach ihre Boine.

Gelt, wenn i hätt femshondert Mark,  
Dees thät i gloi verfausse,  
Moim Schaz daboi, dees köcht net arg,  
A Lebtschmerzle kaufe.

Kaver Schächeli, (toi Schnelmoistr hotgahosse itte).